

„Tröstet, tröstet mein Volk!“ (Jesaja 40,1-11)

Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja

Tröstet, tröstet mein Volk,
spricht euer Gott.
Redet Jerusalem zu Herzen
und verkündet der Stadt,
dass ihr Frondienst zu Ende geht,
dass ihre Schuld beglichen ist;
denn sie hat die volle Strafe erlitten
von der Hand des Herrn
für alle ihre Sünden.

Eine Stimme ruft:
Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste!
Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott!
Jedes Tal soll sich heben,
jeder Berg und Hügel sich senken.
Was krumm ist, soll gerade werden,
und was hügelig ist, werde eben.
Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn,
alle Sterblichen werden sie sehen.
Ja, der Mund des Herrn hat gesprochen.

Steig auf einen hohen Berg,
Zion, du Botin der Freude!
Erheb deine Stimme mit Macht,
Jerusalem, du Botin der Freude!
Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht!
Sag den Städten in Juda:
Seht, da ist euer Gott.
Seht, Gott, der Herr, kommt mit Macht,
er herrscht mit starkem Arm.

Seht, er bringt seinen Siegespreis mit:
Alle, die er gewonnen hat, gehen vor ihm her.
Wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide,
er sammelt sie mit starker Hand.
Die Lämmer trägt er auf dem Arm,
die Mutterschafe führt er behutsam.

Predigt am zweiten Adventsonntag – 6. Dezember 2020

„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.“ Wem ruft der Prophet Jesaja diese Worte zu? Es ist das Volk Israel im babylonischen Exil. Von 586 bis 538 vor Christus - also fast 50 Jahre lang - lebte das Volk Israel in der Verbannung. Mit der Eroberung Jerusalems durch den babylonischen Großkönig Nebukadnezar im Jahre 586 vor Christus hörte die Eigenständigkeit des Volkes Gottes auf. Als Volk von Sklaven zog Israel in die Verbannung. Unterdrückung, Missachtung, Demütigung, Rechtlosigkeit und Leid waren von nun an Alltag des Volkes. Aus dem stolzen und selbstbewussten Volk Gottes waren rechtlose und gedemütigte Sklaven geworden.

Der Prophet Jesaja war mit dem Volk in diese Verbannung gezogen. Und nun am Ende dieser schweren Zeit richtet er sein Wort an das Volk. Es sind tröstende Worte, mit denen der Prophet das Ende der schweren Zeit ankündigt. Er spricht von Gott, als dem Retter, der Israel zu keinem Zeitpunkt im Stich gelassen hatte und der nun aufstehen wird, um Israel aus der Verbannung zurück in die Heimat zu führen. Es wird einen neuen Anfang geben. Die Verzweiflung wird zu Ende gehen, die Not wird aufhören, Gott wird eine neue Zukunft schenken.

Mit dieser Verkündigung greift der Prophet eine Grundbotschaft der ganzen Heiligen Schrift auf: es ist der Glaube daran, dass Gott sein Volk nicht verlässt, dass er es vielmehr begleitet – auf allen Wegen – auch auf den schweren und leidvollen – und dass er schließlich einen neuen Anfang schenkt. Mit dieser Botschaft möchte der Prophet Hoffnung stiften und Zuversicht wecken.

Liebe Schwestern und Brüder, die Corona-Krise ist eine dunkle Phase – für viele Menschen überall auf der Welt voller Not und Verzweiflung. Nie zuvor wurde unsere Sicherheit so erschüttert, nie zuvor wurde deutlich, wie zerbrechlich unser Leben ist – trotz aller Wissenschaft und trotz allem Fortschritt. Mit roher Gewalt ist der Feind des Lebens in Form eines Virus über die Welt gekommen und wir scheinen dieser Heimsuchung schutzlos ausgeliefert zu sein.

Dazu kommt das Leid, dass uns hier in Trier in der vergangenen Woche heimgesucht hat. Die Amokfahrt am vergangenen Dienstag hat uns bis ins Mark getroffen. Das unsägliche Leid der betroffenen Familien macht uns sprachlos. Der Schrecken dieser entsetzlichen und sinnlosen Tat steckt uns tief in den Knochen. Wir fühlen mit den trauernden Angehörigen, wir trauern um die Toten und wir verbinden uns im Gebet mit dem Leid ihrer Familien.

Und in all dem spüren wir: Unser Leben ist und bleibt ausgeliefert. Sicherheit gibt es nicht. Das Leid und das Böse sind offensichtlich unausrottbar in dieser Welt. Und immer wieder schlägt es zu, erzwingt es Opfer, erzeugt es Leid und macht es uns sprachlos und ohnmächtig.

Wo finden wir Trost? Die Heilige Schrift spiegelt ein Stück Menschheitsgeschichte, indem sie uns das Schicksal des Volks Gottes erzählt. Und eine Botschaft kommt in dieser langen Erzählung immer wieder zum Vorschein: Gott ist da und er verwandelt die scheinbaren Endstationen menschlichen Lebens immer wieder in einen neuen und hoffnungsvollen Anfang.

Ich stelle mir vor wie die Israeliten damals die Worte des Propheten aufgesogen haben: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ Unterdrückt, gepeinigt, niedergebeugt unter entwürdigender Arbeit, ausgehungert und ausgemergelt hören sie diese Worte. Und plötzlich beginnen sie sich aufzurichten unter dieser Trostbotschaft. Sie spüren: Gott hat uns nicht vergessen! Er ist immer noch da! Er übersieht unsere Not nicht! Er schenkt uns einen neuen Anfang!

Wie sehr brauchen wir diese Botschaft in dieser Zeit! Wie sehr brauchen wir diesen Gott, an dem wir uns festhalten können, damit die Wucht der Ereignisse uns nicht untergehen lässt.

Die Worte des Propheten damals sind kein leeres Geschwätz geblieben: Gott hat wirklich eingegriffen. Das Exil ist zu Ende gegangen und das Volk konnte heimkehren. Jerusalem wurde wieder aufgebaut und eine neue, glückliche Zukunft wurde möglich.

Ich glaube an diese Zukunft. Ich glaube daran, dass Not und Leid nicht das letzte Wort haben. Ich glaube, dass Gott uns nicht im Stich lässt, sondern dass wir der biblischen Trostbotschaft glauben dürfen: Gott führt heraus, Gott beschützt das Leben, Gott schenkt Zukunft.

Unsere Stadt Trier ist in den vergangenen Tagen zusammengerückt. Menschen haben Menschen Trost gespendet und kleine Zeichen des Mittragens und Mitleidens gesetzt, die eine tiefe Menschlichkeit offenbart haben. Wieder ist deutlich geworden, wie tapfer, entschlossen und überaus professionell die Einsatzkräfte ihren rettenden Dienst geleistet haben. Das tröstet, das schenkt Hoffnung!

Wissenschaftler, Forscher und Mediziner haben gute Impfstoffe auf den Weg gebracht, die Hoffnung verheißen und uns aufatmen lassen. Mit Mühe, Arbeitsfleiß und Leistung haben Menschen in Forschungslabors und Krankenhäusern gezeigt, wie sehr Menschen für Menschen kämpfen können, wenn es darum geht, Leben zu retten und Not zu überwinden. Auch das ist eine Seite unsere Welt, auf die wir stolz sein können.

Das alles schenkt uns Trost und Hoffnung zugleich. In all diesem Bemühen spüre ich etwas von dem Glauben an das Gute, der tief in uns allen steckt und dem wir – gerade in dieser Zeit – mehr Raum schenken sollten.

Für uns als Glaubende ist es Gott, der dieses Gute in uns weckt und der uns ermutigt, Güte und Menschenfreundlichkeit zu leben und auszuteilen. Damit wir so zum Trost für unsere Mitmenschen werden, die gerade jetzt diesen Trost brauchen: „Tröstet, tröstet mein Volk!“

Gebet

Guter Gott, du schenkst uns Trost in schweren Zeiten. Zur dir rufen wir:

Um Trost für die Opfer der Gewalttat in der Trierer Innenstadt und um Kraft und Hoffnung für ihre Angehörigen und Familien.

Um Trost für alle Menschen, die Opfer sinnloser Gewalt werden und um Versöhnung und Frieden in allen Kriegsgebieten der Erde.

Um Trost für alle die an Leib und Seele erkrankt sind und um Beistand für alle, die ihre Kräfte in den Dienst der Kranken und Leidenden stellen.

Um Trost für die vielen Menschen weltweit, die unter der Corona-Krise leiden und um Hilfe, damit diese Krise bald überwunden werden kann.

Um Trost für alle Menschen, deren Leben dunkel geworden ist vor Kummer und Leid und um Kraft aus dem Glauben an das Ankommen Gottes in unserem Leben.

Guter Gott, du bist auf dem Weg zu uns, jeden Tag suchst du unsere Nähe, um uns Trost und Hoffnung zu schenken. Wir danken dir und loben dich heute und in Ewigkeit. Amen.